

Das Gleiche gilt bezüglich des zweiten Hauptvorwurfs WUNDT's: C. liefert selbst geradezu classische Belege dafür, daß die Psychologie des Empiriokriticismus eine durchaus materialistische ist. Ich verweise nur auf die Seiten 72, (wo mit überraschendster Plötzlichkeit das „System C“ eingeführt wird), 73, 190 ff.

Gerade heute, wo die „reine Psychologie“ mehr als je wieder anerkannt ist und der Streit zwischen Psychologie und Gehirnphysiologie sich endlich zu klären beginnt, erscheinen die scholastisch-materialistischen Constructionen und formalistisch-physiologischen Allgemeinheiten des Empiriokriticismus als ein ganz und gar verlorener Posten. Vor einigen Jahren noch mochte die „physiologische Psychologie“ in derartigen begrifflichen Zurechtlegungen (s. u. A. S. 85, 86, 87, 93, 289) ihren „philosophischen“ Ausdruck begrüßen.

Unbedingt zurückzuweisen ist der kleinliche und sophistische Einwurf CARSTANJEN's, W. schreibe der „Kritik der reinen Erfahrung“ Verschiedenes zu, was gar nicht ihre Sache sein könne, da sie nicht „System“ sein wolle (s. S. 63, 71, 279). W. wendet sich gegen AVENARIUS und den Empiriokriticismus im Allgemeinen. Ob damit AVENARIUS in seiner „Kritik der reinen Erfahrung“ oder im „menschlichen Weltbegriff“ getroffen wird, ist sachlich gleichgültig. Genug, daß AVENARIUS getroffen ist! CARSTANJEN hätte somit gleichfalls sachlich erwidern und AVENARIUS nach dieser Richtung hin sachlich vertheidigen müssen. Er hat es nicht gethan. Dies ist bedenklich und bedenklich für die Sache des Empiriokriticismus ist es auch, daß man seit zwei Jahren vergebens auf die Fortsetzung der ganz unvollständigen „Erwiderung“ wartet!

Schließlich muß bei dieser Gelegenheit wieder einmal auf die ebenso krampfhaften wie fruchtlosen Anstrengungen hingewiesen werden (vgl. d. Ref. „Die erkenntnistheoretische Stellung des Psychologen“, *diese Zeitschr.* 17, 215 ff.), mit welchen der Empiriokriticismus seine „monistische“ Erkenntnistheorie durchzusetzen bemüht ist. Insbesondere S. 270 ff. zeigen, daß die unvermeidbare dualistische Betrachtungsweise des Erkenntnisvorganges allen Constructionen trotzt. WEINMANN (München).

F. WERNER. **Beiträge zur Collectivmaafslehre.** *Philos. Stud.* 15 (4), 453—500. 1900.

Zählt man ab, wie oft es unter 1000 Druckzeilen eines Buches vorkommt, daß eine Zeile einen bestimmten Buchstaben einmal, oder zweimal, . . . enthält, so kann man durch eine Tabelle die Vertheilung dieses „unstetigen Collectivgegenstandes“ zum Ausdruck bringen. Analog verhält es sich bei der Frage, wie oft unter einer bestimmten Anzahl von Blütenköpfen irgend einer Compositenspecies solche mit einer bestimmten Anzahl von Randblüthen auftreten. Um aber die in solchen Fällen waltenden Gesetzmäßigkeiten erkennen und rechnerisch verwerthen zu können, muß man das Vertheilungsgesetz analytisch nach bestimmten Regeln darstellen können. Hiemit beschäftigt sich der Verf. im Anschluß an FECHNER's „Collectivmaafslehre“ und namentlich an die Abhandlung von BRUNS „Zur Collectivmaafslehre“. Er berechnet bei mehreren Beispielen die in letzterer Arbeit auftretenden Größen, z. B. die Coefficienten  $A$  (vgl. das Referat in

dieser Zeitschr. 20) bis einschliesslich  $A_6$ ; auch stetige Collectivgegenstände werden behandelt. Es bestätigt sich, dass von den  $A$  mit ungeradem Index, wie es aus mathematischen Gründen vorauszusehen war, die Asymmetrie in der Vertheilung der Collectivgegenstände herrührt, während von den anderen  $A$  diejenigen Abweichungen vom GAUSS'schen Fehlergesetz abhängen, die sich symmetrisch gegen die Mitte verhalten. Graphische Darstellungen zeigen die Abweichungen, welche die thatsächliche Vertheilung gegenüber der nach dem Verfahren von BRUNS berechneten Näherungscurve noch zeigt.

Die Arbeit dient der formalen Durchbildung der mathematischen Behandlung von Collectivgegenständen; am Schlusse werden einige Betrachtungen über mögliche Eintheilungen dieser Gegenstände angestellt.

ZINDLER (Innsbruck).

**FRITZ DANZIGER. Die Missbildungen des Gaumens und ihr Zusammenhang mit Nase, Auge und Ohr.** Wiesbaden, Bergmann, 1900. 51 S.

Verf. gelangt auf Grund seiner praktischen Erfahrungen zu der Anschauung, dass die verschiedenen Deformitäten des Gaumens auf Wachstumsstörungen der Knochen der Schädelbasis zurückzuführen sind und nicht etwa auf den veränderten Athmungstypus (Mundathmung) bei adenoiden Vegetationen im Nasenrachenraum bezogen werden dürfen. Die Formanomalie tritt schon sehr früh auf und hat ihre Ursache in jener Knochenerkrankung, welche zur frühzeitigen Verknöcherung zwischen Wespen- und Grundbein an der Schädelbasis führt. Die Folge davon ist eine Raumbeschränkung der mit normaler Wachstumsenergie ausgerüsteten Organe, welche sich zwischen Wirbelsäule und Nasenbeinen entwickeln. Ist wie bei den Kretinen diese Wachstumsenergie herabgesetzt, so kommt es trotz vorzeitiger Verknöcherung jener Naht nicht zu jenen pathologischen Formen.

Verf. findet eine Bestätigung seiner Theorie darin, dass häufig zugleich mit Gaumenmissbildungen auch Störungen in der Entwicklung anderer an der Schädelbasis gelegener Organe vergesellschaftet sind: Störungen in der Entwicklung des Auges und des Gehörsorganes, deren gemeinsame Abhängigkeit von der genannten Knochenerkrankung er durch eine grössere Zahl von Schädelmessungen und klinischen Erfahrungen zu erhärten sucht. Die anregend geschriebene Arbeit schliesst mit den Sätzen:

„Nach der Grösse der Schädeldeformität richtet sich die Qualität und Quantität der Hemmungsbildung, die beim Kretin den ganzen Körper trifft, um stufenweise beim Idioten, Irren, Epileptiker, Taubstummen geringer zu werden und endlich beim neuropathisch Belasteten kaum erkennbar zu sein. Ein derartiges Zeichen der Hemmungsbildung an der Schädelbasis sind die Gaumendeformitäten; sie sind daher bei den genannten Gruppen in so grosser Häufigkeit zu treffen, und aus demselben Grunde sind sie so selten allein zu finden, sondern, wie meine Casuistik zeigt, in der Regel mit Missbildungen vereinigt, deren Ursprung natürlich gleichfalls in einer Verbildung der Schädelbasis zu suchen ist.“

STORCH (Breslau).